

## Kontextuelle Christologien – Editorial

Die Christologie gilt seit jeher als einer der großen theologischen Brennpunkte. Die Frage nach Jesus dem Christus, nach seinem Selbstverständnis und Verhältnis zum Vater, sowie die grundsätzliche Frage nach seiner Besonderheit gaben immer wieder Anlass zu heftigsten Auseinandersetzungen, wie vor allem die frühkirchlichen Konzilien zeigen. Entgegen einem weit verbreiteten Vorurteil waren und sind Debatten wie Konflikte für die Weiterentwicklung der Theologie von zentraler Bedeutung. Dogmengeschichtlich lässt sich nachweisen, dass viele von ihnen Durchbrüche erreichten und zu Sprachregelungen führten, die sich mutig auf die Anfragen der Zeit einlassen und zugleich das Verständnis des Glaubens vertiefen konnten. So bedarf jede Zeit mit ihren jeweiligen Erfahrungen und Fragestellungen ihrer spezifischen Reflexionen auf die Christologie, muss sich ihrer Verständnismöglichkeiten immer wieder neu vergewissern.

Das vorliegende Heft widmet sich zentralen Brennpunkten gegenwärtiger Christologie. Durchgängig ist dabei die an sich unspektakuläre, aber in ihren Konsequenzen noch lange nicht ausreichend durchbuchstabierte Einsicht, dass sich jede Christologie nur kontextgebunden formulieren lässt.

Norbert HINTERSTEINER, Assistant Professor for Foundational and Comparative Theology an der Catholic University of America in Washington D.C., bietet im Einleitungsbeitrag einen Überblick über die wichtigsten Ansätze, über den Status und den Fragekanon gegenwärtiger kontextueller Christologien. Nur ein verstärkter Austausch der lehramtlich-christologischen Definitionen mit den neuen lokalen oder kontextuellen Christologien in den verschiedensten Kulturen der Welt wird die lebensverändernde Kraft Jesu deutlicher zum Ausdruck bringen können.

Gregor Maria HOFF, Professor für Fundamentaltheologie und Ökumenische Theologie in Salzburg, erörtert anhand der dogmatischen Definitionen des Konzils von Chalkedon die Frage, welcher Stellenwert den frühen christologischen Lehraussagen für die gegenwärtige Debatte zukommt. Kontextualität ist ein Konstitutivum jeder sprachlichen Festschreibung, die daher eine aporetische Dimension besitzt, immer wieder neue, unabschließbare Prozesse der Verständigung und Reflexion auslöst und nur dadurch ihrer entscheidenden Intention gerecht werden kann.

Ulrich WINKLER, Assistenzprofessor am Fachbereich Systematische Theologie in Salzburg, benennt in seinem Beitrag die entscheidenden christologischen Herausforderungen im Kreuzungspunkt von Israeltheologie und Religionstheologie. Anhand der Entwürfe von Friedrich-Wilhelm Marquardt und John Hick werden die Stärken wie die Aporien der jeweiligen Traditionslinien aufgezeigt und Möglichkeiten der Vermittlung ausgelotet. Über die Liebessprache wird der Blick für den gelebten Glauben als einem entscheidenden Kriterium des

Christusbekenntnisses geweitet und damit ein Versuch vorgelegt, die Christologie aus den Verengungen der Israeltheologie und Religionstheologie herauszuführen.

Manula KALSKY, Leiterin des Dominikanischen Studienzentrums für Theologie und Gesellschaft in Nijmegen, liefert einen umfassenden Überblick über einen der interessantesten Ansätze, die Kontextualität des Christentums zu reflektieren: die feministische Theologie. Ihr Beitrag macht deutlich, welche entscheidenden Anstöße für die Weiterentwicklung der Christologie aus ihr hervorgegangen sind und welchen unverzichtbaren Part sie nach wie vor leistet.

Claude OZANKOM, Professor für Theologie Interkulturell und Studium der Religionen in Salzburg, gibt in seinem Beitrag Einblick in die lebendige christologische Debatte Afrikas. Er zeigt, dass konkrete lebensweltliche Erfahrungen die Christologie bereichern und Aspekte zur Darstellung bringen, die mit den klassischen Prädikaten der abendländischen Tradition nicht aussagbar sind. Von daher ergeben sich auch die wichtigsten Aufgaben, denen sie sich eine schwarzafrikanische Christologie zukünftig verstärken muss.

In der Glosse nimmt Andreas M. WEISS Stellung zur aktuellen Kontroverse um ein gesetzliches Verbot jeder Form des Klonens von Menschen in Österreich und macht die Tragweite einer möglichen Einschränkung der Personwürde menschlicher Embryonen aufgrund von Forschungsinteressen deutlich.

*Alois Halbmayer*